



Theologisches Seminar in Sabah (STS)

Daniel Gloor, Dozent für biblische Fächer

Projekt-Nr. 200.1010

16. Rundbrief

Mai 2023

Malaysia

Liebe Leserinnen und Leser

Endlich! Nach fünf Jahren konnte ich endlich wieder nach Lateinamerika reisen. Eigentlich hatte ich meine Reise bereits für September 2020 geplant. Aber dann kam die Pandemie. Erst als das Flugzeug am 6. Januar 2023 in San José, Costa Rica, landete, konnte ich glauben, dass ich tatsächlich endlich wieder in Lateinamerika bin. Ich genoss jeden Moment während dieser gut zwölf Wochen, das Wiedersehen mit vielen und das Kennenlernen neuer Menschen.

San José, Costa Rica

Mein erster Einsatz (damals im Auftrag der Basler Mission) war an der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL), wo ich von 2010 bis 2013 als Dozent unterrichtete. Am 11. Februar feierte die UBL ihr 100-Jahr-Jubiläum (bis 1997 hiess die UBL Seminario Bíblico Latinoamericano, SBL). Nach der Pandemie durfte ich nach meiner Ankunft im Januar den ersten Präsenzkurs an der UBL geben. Ich wählte die Bergpredigt (Matthäus 5-7), die Magna Charta der gesamten Jesusbotschaft, für diesen ersten Kurs, der an vier Samstagen stattfand. Die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kam aus Costa Rica. Zwei Studierende waren aus Peru und zwei Studentinnen aus Deutschland. Eigentlich waren für jede Session zwei Stunden vorgesehen. Da aber so viele Fragen aufkamen, dauerten die Sitzungen viel länger, einmal waren es dreieinhalb Stunden.

Für viele Studierende ist der Inhalt der Bergpredigt eine Utopie, die ein Mensch nicht nachleben kann. Als ich aber Namen wie Ernesto Cardenal (Nicaragua), Óscar Romero (El Salvador), Nelson Mandela, Martin Luther King und Mahatma Gandhi als Salz der Erde und Licht der Welt nannte, fingen sie an zu hinterfragen, ob die Bergpredigt wirklich so utopisch sei oder ob der Mensch, der sich nicht verändern will, die Bergpredigt als utopisch erklärt, um weiterhin seinen eigenen Weg zu gehen, ohne ihn zu hinterfragen. Das Tolle an diesen vier Sessions war nicht nur die aktive Beteiligung der Studierenden, sondern auch das Wiedersehen nach einer langen Zeit des Online-Unterrichts.



Studierende an der UBL im Kurs zur Bergpredigt.

In den fünf Jahren, seit ich die UBL das letzte Mal besucht habe, hat sich einiges verändert. Dies hat einerseits mit den Folgen der Pandemie zu tun, aber auch mit den Vorschriften des costa-ricanischen Bildungsministeriums (CONESUP) für die privaten Universitäten. Früher anerkannte das Bildungsministerium Kurse, die von Dozierenden der UBL in anderen lateinamerikanischen Staaten unterrichtet wurden. Inzwischen werden aber nur noch die Kurse anerkannt, die an der UBL selbst stattfinden.

Seit der neuen Politik des CONESUP und der Pandemie wurden alle Kurse online unterrichtet. Damit erreichte die UBL-Studierende in ganz Lateinamerika und sogar in den USA. Als ich zwei Zoom-Klassen über den ersten und zweiten Thesalonicher-Brief unterrichtete, kamen die Studierenden aus den USA, aus Kuba, Venezuela, der Dominikanischen Republik, Chile und vor allem aus Peru. Auf eine Art ist dies sicherlich positiv. Aber was fehlt, ist das Zusammenleben der Studierenden. In Lateinamerika gibt es viel politisches und religiöses Konfliktmaterial. Daher war das Zusammenleben im Studentenwohnheim der UBL eine sehr wertvolle Erfahrung, um einander zuzuhören, zu verstehen und Probleme im Dialog zu lösen.

Das Studentenwohnheim, das früher bis zu vierzig Studierende beherbergte, hat heute nur noch eine Handvoll Studierender. Als ich im Januar an die UBL kam,

lebten eine Studentin und ein Student aus Huancayo, Peru, im Studentenwohnheim. Drei Studentinnen kamen aus Deutschland.

Der neue Präsident des CONESUP hat anfangs dieses Jahres den privaten Universitäten in Costa Rica gesagt, dass die Zeit des Unterrichtens über Online-Plattformen zu Ende ist und dass die privaten Universitäten hybrid unterrichten müssen, also zugleich vor Ort und im virtuellen Raum. Er hat den Zeitrahmen dieses Übergangs noch nicht festgelegt. Für die UBL heisst dies, dass zwei Klassenzimmer mit Kameras und elektronischer Tafel ausgestattet werden müssen, um den neuen Vorschriften des CONESUP Folge zu leisten. Dies wird wieder Studierende und Dozierende auf den Campus der UBL bringen.

Huancayo, Peru

Nach zehn Wochen in Costa Rica flog ich zuerst nach Lima, Peru, und am folgenden Tag nach Huancayo, das auf 3259 Metern über Meer in der peruanischen Sierra liegt. Huancayo hat etwa eine halbe Million Einwohnerinnen und Einwohner. Das Seminario Andino San Pablo in Huancayo, das der methodistischen Kirche Perus gehört, schickt immer wieder Studierende an die UBL. Das Seminario arbeitet gut mit der UBL zusammen und schätzt auch die Zusammenarbeit mit Mission 21 sehr.

Ich wurde nach Huancayo geschickt, um einen Kurs in biblischer Exegese (Interpretation) zu geben. Dies geschah an fünf Tagen, von 16.15 Uhr bis 20.45 Uhr, mit nur einer fünfzehnminütigen Pause. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Pfarrerinnen und Pfarrer aus verschiedensten Kirchen, von sehr evangelikalen bis zu traditionellen Kirchen. Zu meiner Überraschung sprachen nur noch etwa drei von den zwanzig Studierenden Quechua, eine der zwei wichtigen indigenen Sprachen Perus. Die andere wichtige autochthone Sprache ist Aymara. Alle anderen Studierenden sprechen nur noch Spanisch. Dies erinnerte mich an die einheimischen Studierenden am STS (Sabah Theological Seminary) in Malaysia, wo ich normalerweise unterrichtete. Im Gegensatz zu den Studierenden am Seminario Andino San Pablo sprechen noch die allermeisten Studierenden am STS die Sprache ihrer Vorfahren. Daher haben viele Studierenden am STS viel mehr Mühe, ein korrektes Malaysisch zu sprechen und zu schreiben als die Studierenden am Seminario Andino San Pablo, die die spanische Sprache sehr gut beherrschen.



Studierende am Seminario Andino San Pablo in Huancayo

Wie am Seminar in Kota Kinabalu, Malaysia, ist auch am Seminar in Huancayo, Peru, das Lesen der Bibel eine grosse Herausforderung für die Studierenden. Mit Lesen meine ich nicht das Zusammenfügen von Wörtern, sondern das Lesen als Verstehens- und Interpretationsprozess. Wie am STS so auch am Seminario Andino sind die Studierenden voll mit kirchlichen Lehren und persönlichen Ideologien, die sie nie hinterfragt haben. Es war eine echte Herausforderung für alle am Seminario Andino, den biblischen Text sprechen zu lassen und sich von ihm leiten zu lassen.

Einer der Texte, die ich für unsere exegetische Arbeit wählte, war Matthäus 27:3-10, der Tod Judas, der nur im Matthäusevangelium zu finden ist. Ich habe bewusst diesen Text gewählt, da Judas der Inbegriff des Verräters ist, obwohl das Wort 'Verräter' nicht im matthäischen Text steht. Matthäus 27:3-10 ist ein sehr kraftvoller Text, der zeigt, was geschehen kann, wenn jemand wie Judas, der seine Schuld eingesteht, von den jüdischen Priestern abgelehnt wird. Im Gegensatz zu Petrus konnte Judas keine Vergebung, sondern nur Ablehnung von den religiösen Autoritäten erfahren. Welche Tragödie für jemanden wie Judas, der nie den Tod Jesu wollte.

Im Prozess der Exegese war einer der letzten Schritte die Aufarbeitung des historischen Hintergrundes biblischer Texte. Der historische Hintergrund eines biblischen Textes beinhaltet den politischen, ökonomischen, sozialen, religiösen und kulturellen Hintergrund. Damit die Studierenden den Übergang vom biblischen Text zu ihrem eigenen Kontext machen können, müssen sie beide historischen Kontexte kennen, den biblischen sowie den eigenen, das heisst in diesem Fall, den peruanischen. Daher bat ich die Studierenden, auf fünf bis sechs Seiten den peruanischen Kontext zu beschreiben, aufgeteilt in die fünf genannten Kategorien.

Für mich als Aussenstehenden war es sehr interessant, ihre Beschreibungen zu lesen. Im Gegensatz zur Mehrheit meiner malaysischen Studierenden am STS haben die peruanischen Studierenden eine starke politische Identität. Alle Studierenden in meiner Klasse waren sich einig, dass Peru ein äusserst korruptes Land geworden sei. Ein Student schrieb: «La única democracia en el Perú es la corrupción» («Die einzige Demokratie in Peru ist die Korruption»). Ein anderer meinte: «El Perú es un mendigo sentado en un banco de oro» («Peru ist ein Bettler, der auf einer goldenen Bank sitzt»). Auch wenn die Studierenden sich über die momentane politische Situation im Peru nicht einig sind, sind alle der Meinung, dass Peru äusserst korrupt sei, trotz des Reichtums in Bezug auf Bodenschätze.

Lima, Peru

Vom für mich zu kalten Huancayo flog ich zurück in das warme Lima, wo der Sommer immer noch nicht abgeklungen ist. In Lima war ich zwei Mal zu Gast bei AETE (Asociación Educativa Teológica Evangélica). AETE wird von Mission 21 unterstützt und schätzt diese Unterstützung sehr. Der erste Besuch fand vor Ostern statt, der zweite am Ostermontag. An den ersten drei Abenden der Osterwoche wurde ich gebeten, den sozial-politischen Hintergrund des Neuen Testaments zu erhellen.

Für mich war die Parallele zu Peru interessant. In der Antike wie zum Beispiel im Palästina zur Zeit Jesu ist das Gesellschaftsmodell eine Pyramide: knapp zehn Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner gehören der oberen Schicht an, die Geld, Land und Macht hat, während neunzig Prozent der unteren Schicht angehören. Der grosse Unterschied zwischen der oberen und der unteren Schicht ist die Macht: Die obere Schicht hat Macht, während die untere Schicht, zu der zum Beispiel Jesus und Paulus gehören, keine Macht hat. Eine Mittelschicht im modernen Sinn gibt es in der antiken Gesellschaftsstruktur nicht. Die westeuropäischen Gesellschaften haben eine Gesellschaftsform, die einem Diamanten gleicht. Die Mittelschicht ist bei weitem die grösste Gruppe in der west-

europäischen Gesellschaft. Das Gesellschaftsmodell Perus ist anders als das der Antike und Westeuropas. Im heutigen Peru halten sich die Mittelschicht und die untere Schicht die Waage! Beide Gruppen bestehen aus jeweils etwa 48 Prozent der peruanischen Bevölkerung. Die sehr Reichen, die wie in der Antike die (politische und ökonomische) Macht haben, sind nicht mehr als drei Prozent. Die Pandemie hat der Mittelschicht arg zugesetzt. Viele Wohnungen in den guten Vierteln von Lima wie Barranco, Miraflores oder San Isidro sind zu verkaufen.

Einige Studierenden stimmten dem Bericht der Regierung zu, dass Mitglieder der Mittelschicht durch die Folgen der Pandemie in die untere Schicht abgestiegen sind. Peru hat mit einer Bevölkerung von etwa 33 Millionen (gleich viel wie Malaysia) über 200'000 Pandemietote zu beklagen, während Malaysia etwa 37'000 Pandemietote zählt.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer im AETE in Lima

Während den drei Abenden bei AETE ging es darum, Verbindungen zwischen dem Palästina zur Zeit Jesu und dem aktuellen Peru zu finden. Das Palästina der Zeit Jesu wurde von der herodianischen Familie beherrscht, die sehr wenig für die ländliche Bevölkerung der Campesinos und Campesinas ausserhalb der Machtzentren wie Jerusalem und Cäsarea übrighatte, ausser sie auszunutzen

und ihr Land zu stehlen. Viele Zuhörer und Zuhörerinnen meinten, dass viele Einheimische aus der Sierra, aber noch mehr aus der Selva (Amazonas-Gebiet) zu den herrschenden Familien in Lima ebenfalls ein solches Verhältnis hätten: Lima mit der herrschenden Oberschicht kümmere sich nicht um das Wohlbefinden der Campesinos und Campesinas in der Sierra und in der Selva.

Daher ist AETE in Lima auch politisch sehr aktiv. Jeden Samstagnachmittag gehen sie ins historische Zentrum Limas, um ihrer Unzufriedenheit und der Ungerechtigkeit in ihrem eigenen Land auf friedliche Weise Ausdruck zu geben.

Am Ostermontag hielt ich noch einen Vortrag am Sitz von AETE in Lince. Der Direktor des AETE, Efraín, bat mich, über den islamischen Fundamentalismus in Malaysia zu sprechen. Aus Sicherheitsgründen bat ich Efraín, keine Werbung für diesen Vortrag zu machen, sondern Leute nur persönlich einzuladen. Ich erklärte Efraín, dass in meiner malaysischen Arbeitsbewilligung ausdrücklich steht, dass ich nur über das Christentum unterrichten darf. Obwohl es sehr unwahrscheinlich ist, dass die malaysische Polizei, die erste Instanz, die für meine neue Arbeitsbewilligung im Juli zuständig ist, etwas von diesem Vortrag erfahren würde, sei es doch besser für mich aber vor allem fürs STS, keine Werbung über Facebook zu machen.

Efraín wünschte sich diesen Vortrag, weil gewisse evangelikale Kreise in Peru politisch immer aktiver werden. Die radikalste Bewegung kommt aus den Kreisen der Neupfingstler. Sie sind mit dem Slogan «Con mis hijos no te metas» («Lass die Finger weg von meinen Kindern») in ganz Peru bekannt geworden. Mit dem Slogan stellen sie sich gegen die «Gender-Ideologie», wie sie es polemisch nennen. Sie wehren sich damit gegen die kritische Hinterfragung von Rollenbildern, sozialen Prozessen und Machtverhältnissen zwischen Männern und Frauen. Die Neupfingstler sehen die Bewegung für Gendergerechtigkeit als eine Attacke gegen die Familie, die aus Vater, Mutter und Kind bestehe. Sie stellen sich zudem ganz gegen die Säkularisierung der peruanischen Gesellschaft nach dem europäischen Modell. Sie wollen die peruanische Gesellschaft verändern, um einen christlichen Staat zu errichten. «Nada ni nadie puede paralizar a la Iglesia triunfante del Señor Jesucristo» («Nichts und niemand kann die triumphierende Kirche des Herrn Jesus Christus lähmen») ist ein weiterer Slogan. Den Evangelikalen Perus, die die politische Macht suchen, geht es nicht mehr um «poder para servir» («Macht, um zu dienen») sondern um «poder para reinar» («Macht, um zu regieren»). Damit ist die Agenda der Neupfingstler derjenigen von AETE diametral entgegengesetzt. Während die Gruppe der Neupfingstler versucht, ihre Ansichten anderen aufzudrängen, fördert AETE den Dialog unter allen Gruppen. In diesem Vortrag ging es also darum, Parallelen zwischen dem islamischen Fundamentalismus in Malaysia und dem christlichen Fundamentalismus in Peru aufzuzeigen. Beide Bewegungen finden sich im Kampf gegen

die Säkularisierung des Staates und der Absolutheit religiöser Werte – seien sie christlich in Peru oder islamisch in Malaysia – wieder.

Cajamarca, Peru

Nach dem warmen Lima flog ich ins kühlere Cajamarca, das auf 2750 Meter über Meer und ebenfalls wie Huancayo in der Sierra liegt. Cajamarca ist berühmt, da hier am 16. November 1532 die Begegnung zwischen Francisco Pizarro und Atahualpa, dem letzten Inca, stattgefunden hat. Einige Historiker meinen, dass diese Begegnung den Untergang des Inca-Reiches eingeläutet habe. Heute kann man noch das Thermalbad, wo Atahualpa mit seinen Töchtern (nach bösen Zungen) gebadet habe, besuchen.

Vielleicht fragen sich manche Leserinnen und Leser, wieso ich nach Cajamarca und Huancayo geflogen bin und nicht den Bus genommen habe. Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste Grund ist das Wetter. In der Sierra regnet es immer noch. Gibt es Erdbeben, sind die Strassen blockiert. Im Falle Huancayos kann ich hinzufügen, dass der Zug, den ich vor Jahren genommen habe, leider nicht mehr fährt. Der zweite Grund ist die Folge der Pandemie. Einige Busunternehmen, vor allem die besten und sichersten, existieren nicht mehr. Zurzeit fahren nur alte und unsichere Busse zwischen Cajamarca und Lima. Daher war es sicherer, mit dem Flugzeug an beide Ziele zu gelangen.

Ich wurde von AETE Lima nach Cajamarca geschickt, da AETE dort eine neue Zweigstelle hat. Die Idee hinter dieser Zweigstelle ist, dass nicht die gesamte theologische Fortbildung in Lima stattfindet, sondern dass theologische Ausbildung auch in der Provinz ermöglicht wird. Die Zweigstelle in Cajamarca wurde mit der Iglesia de Dios, einer Pfingstgemeinde (aber keiner Neupfingstgemeinde) errichtet. Einer der Unterschiede zwischen einer peruanischen Pfingstgemeinde und einer peruanischen Neupfingstgemeinde ist, dass die erstere sich politisch nicht engagiert, während letztere politisch äusserst aktiv ist. Einer der Pfarrer, der am Kurs teilgenommen hat, sprach sich gegen allen politischen Aktivismus aus. Für ihn trage der politische Aktivismus zur Verarmung der geistlichen Werte bei.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kurs zur Bibelinterpretation in der Iglesia de Dios in Cajamarca

In Cajamarca durfte ich erneut einen Kurs in biblischer Interpretation geben. Im Gegensatz zu Huancayo fand dieser Kurs nicht für Studierende an einem Seminar statt, sondern für Pfarrer und Laien in einer Kirche. Daher wählte ich die *Lectio Divina* (göttliche Lesung) als eine Leseform der biblischen Texte. Ich erklärte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass die *Lectio Divina* in Basisgemeinden in verschiedenen Ländern Lateinamerikas verwendet wird und auch ein Aspekt der lateinamerikanischen Befreiungstheologie ist. Ein Teilnehmer fragte, ob diese Art von Bibellesung katholisch sei, was ich bejahte. Damit war eine Bombe gezündet worden. Das Wort «katholisch» und das Wort «Befreiungstheologie» können in evangelikalen Kreisen heftige Reaktionen auslösen. Nach meiner kurzen Einführung meldete sich derselbe Pfarrer, der sich schon gegen den politischen Aktivismus ausgesprochen hatte, zu Wort. Er meinte, dass ich mit dieser Art von Bibellektüre den Kommunismus in die Iglesia de Dios einführen würde. Das Ganze wurde noch bunter, weil eine Psychologin, die nicht zur Iglesia de Dios gehört und in der Frauenarbeit tätig ist, sich davor schon zu Wort gemeldet hatte. Sie sagte, dass sie diese Art von Bibellektüre sehr begrüße, da sie sie als befreiend empfinde.



Später schrieb mir diese Psychologin in einer Nachricht auf WhatsApp, dass sie hoffe, dass ich wieder nach Cajamarca komme, um eine Änderung in dieser von Männern bestimmten Gesellschaft zu erreichen. Als Dank für meinen Besuch und der Einführung der *Lectio Divina*, schenkte sie mir einen wunderbaren Schal, den ihre Mutter gemacht hat.

Den von ihrer Mutter gemachten Schal hat mir eine Teilnehmerin aus dem Kurs in Cajamarca geschenkt.

Mein letztes theologisches Abenteuer ereignete sich am Ostersonntag. Ich wurde gebeten, die Osterpredigt zu halten. Eigentlich wollte ich nicht predigen, da ich ja schon drei Tage lang unterrichtet hatte. Aber in evangelikalen Kreisen steht das Predigen über dem Lehren. Ich habe mir lange überlegt, welchen Text ich auswählen sollte. Wahrscheinlich habe ich mit meiner Predigt noch ein bisschen mehr Öl ins Feuer gegossen. Ich wählte Markus 16:1-8 aus, das Original-Ende des Evangeliums nach Markus. In meiner Predigt unterstrich ich, vom markinischen Text ausgehend, dass unser Glaube ganz und gar auf dem Zeugnis der drei Frauen, Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome beruhe, da nur diese drei Frauen Zeuginnen der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu Christi waren. Nach der Festnahme Jesu im Garten Gethsemane seien die Jünger geflohen. Nach dieser Kurzpredigt herrschte Stille in der Kirche und niemand sagte ein Wort zu mir. Auch der Pfarrer der Gemeinde blieb ruhig. Nach meiner Rückkehr nach Lima sagte ich zu Efraín, ich sei sicher, dass diese Gemeinde mich bei meinem nächsten Aufenthalt in Peru nicht mehr einladen werde. Efraín meinte, dass er dies nicht glaube. Ich müsse verstehen, dass ich der erste Ausländer gewesen sei, der in diese Gemeinde eingeladen wurde, um zu unterrichten. Ein Ausländer, die *Lectio Divina* und die drei Frauen als Zeuginnen des Todes und der Auferstehung Jesu sei viel Neues für diese konservative Gemeinde in der Sierra Perus.

Mit lieben Grüßen

Daniel Gloor



Am Ostergottesdienst in Cajamarca.

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 200.1010 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

Impressum	Mission 21 ist eine weltweite Gemeinschaft von Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Gemeinsam engagieren wir uns seit über 200 Jahren auf der Basis des christlichen Glaubens für ein Leben in Würde für alle Menschen. Wir leisten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowie Nothilfe und Wiederaufbau. Dabei bieten wir Partizipationsmöglichkeiten an der weltweiten Kirche. Als internationale Lerngemeinschaft schaffen wir Raum für interkulturellen Austausch und interreligiöse Zusammenarbeit und fördern das Verständnis für globale Zusammenhänge.
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Daniel Gloor	
Sabah Theological Seminary, P.O. Box 11925 MY 88821 Kota Kinabalu	
Malaysia	
Tel: +60 19 808 99 61	
E-Mail: danielandregloor@yahoo.com	